

ARSAMEIA AM NYMPHAIOS BERICHT ÜBER DIE GRABUNGSKAMPAGNE 1965 *

FRIEDRICH KARL DÖRNER

mit Beiträgen

VON

KLEMENS BÖHNE - ERIKA BRÖDNER

ERWIN LUCIUS - WALTER NOWOTHNIG

Die bisher in Arsameia am Nymphaios durchgeführten Ausgrabungen konzentrierten sich zunächst auf das Hierothesion des kommagenischen Königs Mithradates Kallinikos. Denn die im Jahre 1951 entdeckte, monumentale Kult- und Stiftungsinschrift lag inmitten der sepulkralen Kultanlage für diesen Herrscher, die er sich nach den Worten der Inschrift in einer Vorstadt von Arsameia hatte errichten lassen¹.

Diese "Vorstadt von Arsameia" umfasst das Gebiet der heute Eski Kale (Alte Burg) genannten Erhebung südlich des Dorfes Eski Kâhta, von der Yeni Kale (Neue Burg) durch den Lauf des Nymphaios, heute Kâhtaçay, getrennt (vgl. Abb.

1)², der oberhalb von Samosata (Samsat) in den Euphrat mündet. Obwohl schon lange geplant, war es doch erst im Jahre 1963 möglich, unsere Untersuchungen auch auf das Gebiet ausserhalb der schon 1938 untersuchten Yeni³ und der Eski Kale auszudehnen.

In unserem Bericht über die in dieser Kampagne erzielten Ergebnisse hatten wir am Schluss bereits das neue Arbeitsprogramm angedeutet⁴. Es sollte vor allem die Herkunft und Verwendung der zahlreichen Eisenschlacken geklärt werden, die bei Kultivierungsarbeiten auf einem der Yeni Kale gegenüberliegenden Hang zutage getreten waren, aber auch sonst im Raume von Eski Kâhta anzutreffen sind. Die

* Im folgenden ist bei den einzelnen Grabungskomplexen jeweils vermerkt, welche Mitarbeiter von mir mit der örtlichen Leitung betraut worden waren. Von diesen Mitarbeitern ist auch der Vorbericht über ihren Aufgabenbereich verfasst worden.

Neben den üblichen sind noch folgende Abkürzungen gebraucht :

Arsameia I F. K. Dörner - Th. Goell, Arsameia am Nymphaios. Die Ausgrabungen im Hierothesion des Mithradates Kallinikos von 1953 - 1956 (Ist. Forsch. 23, 1963).

Arsameia 1963-1964 F. K. Dörner - W. Hoepfner - H. Mül-

ler - Beck - W. Winkelmann. Arsameia am Nymphaios, Bericht über die 1963 und 1964 ausgeführten Ausgrabungen, in AA 1965, 188 ff.

Dörner-Naumann, Forschungen. F. K. Dörner - R. Naumann, Forschungen in Kommagene (Ist. Forsch. 10, 1939).

¹ Arsameia I 40 Zeile 29 f.

² Zur topographischen Situation vgl. Arsameia I 33 ff. mit dem Aufnahmeplan 1: 5000 (Plan 1).

³ Dörner - Naumann, Forschungen 70 ff.

⁴ Vgl. Arsameia 1963-1964, 235.

Ausdehnung der Untersuchungen in diesem Bereich erforderte bereits bei den Vorbereitungen, dann bei der Ausgrabung und schliesslich bei der Auswertung in den verschiedenen Laboratorien Mitarbeiter aus den verschiedensten geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen. Nach dem glücklichen Anfang erhoffen wir eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit, wie sie bereits in dem jetzt vorgelegten Bericht sichtbar zum Ausdruck kommt, aber in allen Auswirkungen erst in der in Vorbereitung befindlichen Grabungspublikation in Erscheinung treten wird.

Für die Ausgrabungen, die von Mai bis Oktober 1965 durchgeführt wurden, hatte die türkische Regierung zunächst Ismail Kurt, Assistent am Museum von Gaziantep, und später Selâhattin Asım, Assistent am Hatay - Museum in Antakya, delegiert. Für einen Teil oder die ganze Grabungskampagne stellten sich folgende Mitarbeiter zur Verfügung: Professor Dr. Ernst Preuschen, Salzburg, als Lagerstättenforscher; Klemens Böhne, Fürstenfeldbruck, als Metallurge; Dr. Walter Nowothnig, Hannover, und Dr. Erwin Lucius, Wien, als Prähistoriker; Kurt Müller, Münster, als Vermessungsingenieur; Dr. Hans - Gert Bachmann, Hanau, als Geologe; Dipl. Ing. Dr. - Ing. Erika Brödner, Hoberge b. Bielefeld, Joachim Burger, Herford, Gerhard Romer, Wiesbaden, und Klemens Rintelen, Münster, als Architekten; Margarete Seubel, Münster, als Sekretärin; Eva Nowothnig, Hannover, Inventarisierung; Jochen Warnke, Münster, als Photograph; Heinrich Pieper, Münster, als Restaurator; Yüksel Lucius, Istanbul, und Suha Dağdeviren, Istanbul, als Dolmetscher und Übersetzer.

Wie im Jahre 1963 übernahm Bankdirektor a. D. Dr. Heinrich Rahn, Düsseldorf, zunächst die sachkundige Bearbeitung aller Kassengeschäfte und Geldangelegenheiten, der nach seiner Rückkehr nach Deutschland von Dr. Eleonore Dörner, Münster, abgelöst wurde.

Besonders erfreulich war, dass im Jahre 1965 erstmalig auch Studenten und

Studentinnen in Arsameia mitarbeiten konnten, und zwar Bettina Freiin von Freytag - Löringhoff, Brigitte Groneberg, Knut Lohkamp, Dietrich Müller, Klaus Nowothnig und Elmar Schwertheim.

Schon lange hegte ich den Wunsch, die Besonderheiten der heroischen kommagenischen Landschaft in ihrem Zusammenklang mit der grossen geschichtlichen Tradition des Landes und ihrer Bewohner durch einen befähigten Maler interpretieren zu lassen. In Alexej von Assaulenko fand ich den Künstler, dessen Persönlichkeit und künstlerische Leistung die beste Gewähr für ein Gelingen des Vorhabens zu bieten schien. In seinem künstlerischen Wirken kommen Landschaft, Figürliches und Porträt in gleicher Weise zum Ausdruck. Diese drei Themen beherrschen auch den erregenden Bilderzyklus, den Assaulenko in Kommagene geschaffen hat, wobei seine Frau in bewährter Weise das Ihrige zum Gelingen des künstlerischen Vorhabens beitrug. In einigen Ausstellungen soll das Ergebnis dieser Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Trotzdem sich die Verkehrsverhältnisse im kommagenischen Raum erheblich verbessert haben, macht die weltabgeschiedene Lage von Eski Kâhta die Teilnahme eines Expeditionsarztes nötig. Das Problem wurde so gelöst, dass einige erfahrene Mediziner während ihrer Urlaubszeit an der Ausgrabung teilnahmen und sich in ihrer Aufgabe ablösten. So durften sich alle Teilnehmer der ärztlichen Betreuung erfreuen, die uns durch Regierungsmedizinaldirektor Dr. med. Ulrich Lesche, Münster, Dr. med. Hedwig Groneberg, Telgte bei Münster, und Dr. med. Lothar Carlowitz, Berlin, zuteil wurde. Den Herren Lesche und Carlowitz wurde von ihren Frauen bei der Ausübung ihrer ärztlichen Tätigkeit assistiert.

Für das leibliche Wohl aller Grabungsteilnehmer, eine infolge der grossen Anzahl von Mitarbeitern besonders schwierige Aufgabe, sorgte Susanne Dörner, unterstützt von unseren zuverlässigen Helfern aus Eski Kâhta.

Allen Mitarbeitern meinen aufrichtigen Dank für ihre tatkräftige Unterstützung auszusprechen, ist mir ein grosses Bedürfnis; jeder von ihnen hat das Seine dazu beigetragen, dass die geplanten Arbeiten durchgeführt und die gesteckten Ziele erreicht werden konnten.

In diesen Dank schliesse ich auch die im folgenden genannten Stellen ein, durch deren Förderung es möglich wurde, das Arbeitsvorhaben im Jahre 1965 zu verwirklichen: Zunächst hat die Generaldirektion der Altertümer in Ankara (Eski Eserler ve Müzeler Genel Müdürlüğü) erneut die Genehmigung für die Fortsetzung der Ausgrabung erwirkt, während das grosse Arbeitsprogramm von der Stiftung Volkswagenwerk finanziert wurde und der Verein Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf sich mit einem namhaften Betrag an den Vorbereitungen für diese Kampagne beteiligte. Vom Kuratorium der Westfälischen Wilhelms - Universität in Münster wurden die Mitarbeiter Margarete Seubel und Jochen Warnke für die Teilnahme freigestellt, ebenso Klemens Rintelen von der Regierung Nordrhein-Westfalen. Ebenfalls entsprach die Regierung des Landes Niedersachsen meinem Ansuchen und ermöglichte Dr. Nowothnig die Mitarbeit in Arsameia.

Unser Dank gebührt auch einer Reihe von Freunden und Firmen, die uns entweder in technischen Fragen beraten haben oder unser Vorhaben durch die Stiftung von Arbeitsmaterial und für das Klima besonders geeigneten Nahrungsmitteln unterstützten.

Zahlreiche Besucher scheuten nicht die Mühe der weiten Anreise nach Arsameia unter ihnen Hikmet Gürçay, der stellvertretende Generaldirektor der Antikenabteilung in Ankara. Ebenso weilten öfter der Vali von Adiyaman, Ragib Gerçeker in der Ausgrabung, bei dem wir immer wieder für alle Anliegen die erbetene Hilfe gefunden haben ebenso wie bei Erbay Fiş, dem Kaymakam von Kâhta,

denen wir auch an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlichst danken möchten.

Die Grabung auf dem Mosaikfeld

In unserem Bericht über die im Jahre 1963 in Arsameia ausgeführten Arbeiten haben wir bereits kurz auf die Probegrabung hingewiesen, die noch am Schluss der Kampagne auf dem sogenannten Mosaikfeld durch geführt wurde⁵. Hier waren unter der Leitung von Wilhelm Winkelmann auf Grund des Fundes eines Rollsiegels⁶ sowie von auffallend zahlreichen auf der Oberfläche eines Osman Yücedağ gehörenden Feldes umherliegenden Tesserae und Tonscherben bereits Teile eines Mosaiks festgestellt worden.

Den Zweck dieser Anlage kennenzulernen sowie Anhaltspunkte für eine genauere Datierung zu gewinnen, war der Anlass der Ausgrabung, die hier unter der Leitung von Erika Brödner und von Bettina Freiin von Freytag - Löringhoff als Stellvertreterin ausgeführt wurde und über die Frau Brödner den folgenden Vorbericht gibt. Die ausführliche Publikation für den Band Arsameia II ist in Vorbereitung.

Auf der Lageskizze von Arsameia⁷ sind die Westhänge der Eski Kale bis an die Ortschaft Alut heran als antikes Stadtgebiet bezeichnet, von dem sich ein weiterer Teil jenseits der Brücke über den Kâhtaçay (Nymphaios) bis zum Gelände des Dorfes Eski Kâhta hinzieht⁸. Die Hänge fallen in zwei Stufen zu dem Ostufer des Kâhtaçay ab.

⁵ Vgl. Arsameia 1963-1964, 231.

⁶ Inzwischen von Ursula Moortgat-Correns, Z. für Assyr. F. 23 (57), 1965, ff. publiziert, die auf Grund einer Anzahl von Analogien dem zu Schluss kam, dass "das Arsameia-Siegel wohl ohne Zweifel zeitlich der I. Dynastie von Ur zuzuweisen" ist, d. h. in die Mitte des 3. Jt. v. Chr. datiert werden kann.

⁷ Arsameia. 1963-1964, 189 f. Abb. 1.

⁸ Arsameia I 40 Z. 21 : Nach der Natur des Geländes erstellte er eine Doppelstadt.

Nach der geologisch - petrographischen Übersichtskarte⁹ besteht die Struktur dieses Gebietes aus hellem, graugrünem Mergel mit verwittertem Sandstein. Die obere Stufe ist mit Buschwerk spärlich bewachsen. Sie wird nicht kultiviert, aber als Weideland genutzt. Die zum Fluss hin sanft abfallende untere Stufe ist im Osten durch die neu angelegte Fahrstrasse nach Alut, im Westen durch einen kurzen Steilhang zum Alluvium des Flussbettes begrenzt.

Dieses Gelände wird zum grossen Teil als Ackerland bestellt. Die bräunliche Humusschicht ist dünn und mit Steinen durchsetzt. Der Ertrag dürfte daher mässig sein. Stellenweise wiederholt sich auch hier das Buschwerk der oberen Stufe. Hier und da findet man verkrüppelte Steineichen. In weiten Abständen sind die Felder durch locker geschichtete Steinhäufen und -reihen meist quer zum Hang unterteilt.

Zwei zur Zeit der Grabung fast völlig ausgetrocknete Wasserrisse leiten das vor allem im Frühjahr stark anfallende Regenwasser in den Fluss. Quellen sind heute nur noch bei einem kleinen Gehöft in der Nähe von Alut und nördlich vom Mosaikfeld in unmittelbarer Nähe des Flusses vorhanden.

Zunächst wurde in der vom 16. August bis zum 30. September durchgeführten Ausgrabung das bereits im Jahre 1963 angeschnittene Mosaik mit angrenzenden Hypokaustenpfeilern vollständig freigelegt. Der Plan Abb. 2 im Masstab 1: 500 gibt einen Überblick über die Lage der verschiedenen Suchgräben sowie den Umfang des freigelegten Komplexes um das Mosaik, der im linken, oberen Teil von Quadrat R 69 - H 98 der Karte 1: 25000 (vgl. Abb. 1) liegt.

Die Freilegung der Gebäudegruppe ergab im Zusammenhang mit mehreren senkrecht zu den Mauern angelegten Schnitten und dem schichtweisen Abheben

von Räumen und Mauern in grossen Zügen folgenden baugeschichtlichen Befund:

Das Mosaik ist etwa 2,80 m X 3,55 m gross, mit einer Erweiterung nach Norden, deren genaue Abgrenzung nicht mehr festzustellen war. Die Niveauunterschiede innerhalb der Mosaikfläche betragen annähernd 30 cm. Sie sind vor allem durch Bewegung in der Steinfundamentierung entstanden, aber auch durch Witterungseinflüsse und durch die Feldbestellung.

Das Mosaik stellt ein graziöses, geometrisches Muster in sorgfältiger Verarbeitung dar. Das Fundament besteht aus einer starken Steinpacklage, die in hellem Kalkmörtel verlegt und abgeglichen ist. Darauf befindet sich eine sehr feine weissgraue Kalkmörtelschicht, in der die Mosaiksteine verlegt worden sind. Die Tesserae haben eine durchschnittliche Grösse von 1,5 cm. Wir finden drei Farben: weiss, blau und rot. Der breite weisse Rand ist in einer späteren Periode teilweise mit grösseren, ebenfalls weissen Steinen ausgeflickt und erweitert worden.

Vergleiche mit ähnlichen Mosaiken lassen vorläufig auf eine verhältnismässig frühe Epoche der hellenistisch - römischen Zeit als Datierung für die Anfertigung schliessen. Welchem Zweck der Mosaikraum in seiner ersten Bestimmung diente, lässt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Die diesen Gebäudekomplex im Osten abschliessende, leicht geschwungene Nord - Südmauer gehört zumindest in ihrer Fundamentierung zu derselben Anlage wie der Mosaikraum. Die nördlichen und südlichen Begrenzungsmauern sind zu einer späteren Zeit teilweise auf den Mosaikboden aufgesetzt, teilweise ist der Boden durch Erweiterung mittels grober weisser Mosaiksteine der neuen Raumform angepasst. Die ursprünglichen Mosaikraummauern konnten in ihren Fundamenten im Verlauf der Grabung an einigen Stellen gefasst werden.

⁹ Vgl. Arsameia I Plan 2.

Der späte Umbau, zu dem eine rechteckige, mit Tonplatten ausgelegte Wanne (etwa 1,00 m X 3,00 m) gehört, diente seiner architektonisch primitiven Ausführung nach zu urteilen, einem handwerklichen Zweck. Besonderer Wert ist auf die Wasserdichtigkeit des Putzes, des Fussbodenbelages sowie der Fussbodenkehle (Anschluss von Fussboden an aufgehendes Mauerwerk) gelegt worden. Mauervorsprünge, ebenfalls mit Tonplatten abgedeckt, scheinen als Sitzbänke gedient zu haben. Die Wanne wurde nachträglich unterteilt. Der südliche Teil scheint einen Abfluss besitzen zu haben. Die Verbindung zu einer Tonrohrleitung, die wenige Zentimeter über dem Boden von Osten her in den Mosaikraum (Wanne? Becken?) hineinführt, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden.

Das Mosaik zeigt starke Sinterablagerungen auf dieser Seite, vor allem in der Nähe der Rohrleitung. Ausser dieser noch in situ befindlichen Leitung wurden in der Nähe grössere Mengen von keramischen Rohrteilen gefunden.

Da an Ort und Stelle keine Möglichkeit bestand, etwas für die Erhaltung dieses Mosaiks zu tun, wurde es, um seine Zerstörung zu hindern, gehoben, eine Arbeit, die unter der Leitung von Heinrich Pieper stand. Das in Quadrate zerlegte Mosaik wird, bis eine Entscheidung über seine neue Verwendung gefällt werden kann, in der kleinen Kirche deponiert, die in der Nähe des Kâhtaçay unterhalb der Yeni Kale liegt¹⁰.

Im Norden grenzt an den Komplex eine Hypokaustenanlage, die im letzten Zustand der Benutzung aus zwei hypokaustierten Räumen bestand. An den grösseren Raum II ist eine mit groben weissen Mosaiksteinen ausgelegte "Wanne" im Westen angeschlossen. Die beiden Hypokaustenräume sind durch eine 55 cm breite Öffnung miteinander verbunden. Die

"Wanne" ist ebenfalls hypokaustiert, ihre Wände tubuliert. Eine Verbindung zwischen dem grossen Hypokaustenraum und dem der "Wanne" ist später zugemauert worden.

Ob das "Praefurnium I" jemals als solches gedient hat, lässt sich nicht nachweisen. Es wurden in seiner Nähe keinerlei Aschenreste und Brandspuren festgestellt. Auch andere Umstände sprechen dagegen, die in der in Vorbereitung befindlichen Publikation *Arsameia II* ausführlich dargestellt werden sollen. Es besteht die Möglichkeit, dass in einer früheren Periode die beiden Hypokaustenräume getrennt beheizt wurden, zumal die konkav angelegten Zungenmauern später als das "Praefurnium" gemauert zu sein scheinen. An der Rückwand des Hypokaustenraumes I liessen sich spärliche Reste eines Tonrohres (Abzugsrohr?) feststellen.

Als Praefurnium diente im letzten Stadium sicherlich die Maueröffnung, die vom Bedienungsraum IV in den runden Kesselraum (Heisswasserleitung!) führte. Der Kesselraum steht durch eine zweite Öffnung mit dem Hypokaust II in Verbindung.

Von dem Fussbodenmosaik des Raumes über Hypokaust I sowie dem Mörtel des Unterbodens konnten grosse zusammenhängende Brocken geborgen werden. Ansätze für die Auflage der Decke sind an den Wänden nicht erhalten geblieben. Daher liess sich die Höhe der Hypokaustenräume nicht mehr exakt ermitteln. Das Fussbodenniveau der Räume I und II über den Hypokausten liegt jedenfalls mindestens 1 m über dem Niveau des grossen Mosaiks. Die hypokaustierten Räume müssen vor dem Umbau des Mosaikkomplexes entstanden sein. Denn ihre südliche Begrenzungsmauer läuft der Nordmauer des Mosaikraumes parallel und ist aussen verputzt gewesen.

¹⁰ Zur Lage vgl. *Arsameia* 1963-1964, 189 f. Abb. 1.

In der letzten Besiedlungsperiode ist wahrscheinlich die mit Hypokausten versehene Raumgruppe als solche überhaupt nicht mehr benutzt worden. Man schloss die Öffnung zwischen Kesselraum und Hypokaust II sehr provisorisch mit Ziegelresten, Tonplattenscherben und Feldsteinen. Der Kesselraum wurde darauf wohl als Kalkbrennofen verwandt. Solche improvisierten Brennanlagen kann man heute noch in dieser Gegend beobachten. Wir sahen ein Beispiel in den Ruinen einer kleinen, vermutlich mittelalterlichen Anlage bei dem Dorf Bahçeköy, etwa eine Wegstunde nördlich von Eski Kähta.

Unterhalb fast der gesamten Gebäudegruppe zieht sich eine starke Brand-Ziegelschicht hin, die in verschiedenen Schnitten gefasst werden konnte und eine grössere Anzahl von Einzelfunden (Keramik, Münzen, kleine Bronzegegenstände, Bruchstücke von Glasware) ergab.

An einer Stelle konnten wir noch 50 cm in die Lehmmergelschicht, die als "gewachsener Boden" angesehen werden muss, heruntergehen. Aus technischen Gründen war ein Weiterdringen nicht möglich. Innerhalb dieser 50 cm wurden keinerlei Funde gemacht. Falls es sich bei dem oben erwähnten Rollsiegel nicht um einen Streufund handelt, besteht noch eine entfernte Möglichkeit, dass in sehr frühen Zeiten dieser Lehmmergelboden die prähistorischen Schichten meterhoch überdeckt hat. H. G. Bachmann bestätigte nach seinen Untersuchungen eine solche Annahme als nicht völlig unwahrscheinlich.

Der grosse Suchgraben West (Abb. 2) zeigte eine durchgehende Bebauung des westlichen Hangteiles zumindest in hellenistisch - römischer Zeit. Es wurden zahlreiche nordsüdlich verlaufende Mauern angeschnitten, deren Stärke sich zwischen 40 cm und 1,10 m bewegt. Wesentlich war es, auch hier das Vorhandensein von Wasser in antiker Zeit nachweisen zu können.

Die Reibschale aus Basaltlava, die in situ unmittelbar vor einem ofenartigen, keramischen Gebilde gefunden wurde, stammt ebenso aus dieser Sondage wie die zylinderförmige mit Wasserputz und Tonboden versehene Vertiefung, die durch eine Steinrinne mit einem ebenfalls wasserdicht verputzten rechteckigen Raum (Wanne, Zisterne?) in Verbindung stand. Suchgraben Nord 1 war ebenfalls recht ergiebig, da dort die Anlage eines Ziegelbrennofens bzw. einer Brennkammer mit ihren charakteristischen Zungenmauern freigelegt werden konnte. Dieser Ziegelofen ist in späterer Zeit überbaut worden. Im Suchgraben Nord 2 wurde eine Mauerecke gefasst, die mit dem östlichen Teil der Nord-Südmauern des Suchgrabens Nord 1 in Beziehung zu bringen ist.

Im gesamten Grabungsbereich tauchten an verschiedenen Stellen teilweise sehr gut bearbeitete Werksteine und Baufragmente auf; es handelt sich im allgemeinen um ein hartes, bei Anschlag hellklingendes Kalkmaterial, das demjenigen der Bauten auf der Eski Kale entspricht¹¹. Auch einige der Ziegelplatten gleichen denjenigen der Eski Kale¹² in Form und Material.

Zusammenfassend sind die Funde nach erster Sichtung wie folgt zu beurteilen: Es handelt sich um mehrere Bauperioden vor allem aus hellenistisch - römischer Zeit. Es kam sehr viel Keramik zu Tage, in erster Linie Gebrauchsware, aber auch verschiedene Sigillatascherben, meist in kleinen Bruchstücken, daneben auch zu vollständigen Gefässen zu rekonstruierende Profiltile. Die Untersuchung der Münzen, der Feinkeramik und der Glasfragmente wird eine annähernde Datierung der Bauperioden ermöglichen. Sehr wesentlich ist dabei eine Zusammenstellung der Baufragmente (Ziegel aller Art, Härtegrad, Abmessungen, Materialzu-

¹¹ Zur Herkunft dieses Materials vgl. Arsameia I 294.

¹² Arsameia I 174 Abb. 19 A u. Taf. 42 B.

sammensetzung usw.), ferner eine Untersuchung der Putz, Mörtel - und Steinproben.

Die Brücken über den Cendere Suyu und den Kâhtaçay vor der Schlucht zwischen Eski und Yeni Kale sicherten die Zufahrt zu den West-Südwesthängen und der Prozessionsstrasse das ganze Jahr hindurch, auch in den ungünstigen Jahreszeiten. Nachgewiesenermassen war in römischer Zeit für eine dichtere Besiedlung mit kleinen gewerblichen Betrieben (Ziegelherstellung, Wollfärberei, Tuchmacherei, Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte, vielleicht auch Töpferei für Haushaltsware) ausreichend Wasser vorhanden. Ob diese Siedlung allerdings innerhalb der Stadtmauer von Arsameia gelegen hat, ist nach Lage der Funde sehr fraglich. Da die Untersuchungen auf den Terrassen östlich des Nymphaios erst in ihren Anfängen stecken, lässt sich noch nicht sagen, ob wir es hier mit einem mehr oder weniger zusammenhängenden Siedlungsgebiet zu tun haben oder etwa dorfartige Siedlungen bestanden, die sich um einen ummauerten, verhältnismässig engen Kern locker gruppierten. Möglicherweise haben wir es auch nur mit grösseren Gutshöfen zu tun, die sich in hellenistischer Zeit über diesen Teil des Flusstales erstreckten¹³.

*Schmiedewerkstätten am Kilise Tepe*¹⁴

Am Kilise Tepe unmittelbar südwestlich des Dorfes Eski Kâhta waren 1963 auf einem Felde eines zum Kâhtaçay abfallenden Hanges grössere Mengen Eissenschlacken gefunden worden, die dem Fundplatz die Bezeichnung "Eisenfeld" eingetragen

und zu einer ersten Untersuchung geführt hatten¹⁵.

Wie bei Abschluss der Arbeiten im Jahre 1963 geplant, konnten die Untersuchungen in nördlich und südlich von Feld I gelegenen Grabungsabschnitten fortgesetzt werden, wo zahlreiche Schlackenkörper, Scherben und Aschenlagen an der Oberfläche nach der Streuung und Menge auf einen grösseren Komplex mit eisenverarbeitenden Anlagen schliessen liessen (Feld II und III in Abb. 3).

Das Feld III liegt im Quadrat R 69 - H 00 der topographischen Karte 1: 25000 (vgl. Abb. 1) auf gleicher Höhe mit dem Untersuchungsgelände I, nur nach Süden verlagert. Durch den unterhalb vorüberziehenden neuen Weg von Eski Kâhta nach Kâhta ist die Südostfront gestört, teilweise sogar weggeschnitten.

Beim Abtragen des Ackerbodens konnten schon zahlreiche Eisenschlackenkörper und Scherben der verschiedensten Gefässformen, auch gelb, grün und bunt glasierte Ware, Eisengeräte und islamische Münzen, also einheitlich mittelalterliches Material geborgen werden. Teilweise in die Ackerschichten hineinragend wurde Mauerwerk ohne Mörtel angetroffen, das nach der Freilegung fünf, in Richtung von Norden nach Süden nebeneinanderliegende Räume umfasste, die durch Zwischenmauern getrennt waren. Aus den erhaltenen Einrichtungen konnten die einzelnen Räume als Schmieden und Eisenbearbeitungswerkstätten erkannt werden. Die Achsen der Werkräume lagen in Richtung von Osten nach Westen. Soweit es die Befunde deutbar zulassen, waren die einzelnen Werkstätten nach Osten offen.

¹³ Zur Frage der Besiedlung vgl. die Erörterungen von H.-G. Bachmann, *Arsameia I* 290.

¹⁴ Die Arbeiten am Kilise Tepe standen unter der Leitung von Walter Nowothnig, der auch den folgenden Vorbericht verfasste und die gewonnenen Ergebnisse ausführlich in der in Vorbereitung befindlichen Publikation *Arsameia II* vorlegen wird.

¹⁵ *Arsameia 1963-1964*, 221 ff. Eine nochmalige Überprüfung der Befunde auf Feld I (vgl. Abb. 3) unter Mitwirkung der Grabungsteilnehmer Preuschen

und Bachmann führte zu dem Ergebnis, dass der a. O. Abb. 16 u. 17 publizierte Ofen nicht in den Prozess der Eisenverarbeitung einzuordnen ist. Nach den neugewonnenen Erkenntnissen kann nur an eine Verwendung als Wärmespeicher, vielleicht auch als Backofen für Fladen gedacht werden. Öfen dieser Art sind heute noch in Gebrauch und wurden von uns in derselben Konstruktion in *Samsat (Samosata)* am Euphrat gesehen.

Im Raum 1 lag in der Ecke im Südosten ein kleiner Ofen von 20 X 20 cm Kantenlänge, aus Steinplatten und Ziegelstücken erbaut. Die Innenkante der Deckplatte und die linke Seitenplatte, beides Ziegelstücke, waren verschlackt, das heisst die Kanten waren mit anhaftender Eisenschlacke fest verbacken, bedingt durch die starke Hitzeeinwirkung, die hier durch die unter der Deckplatte liegende Öffnung für den Blasebalg hervorgerufen wurde. Erwähnt sei, dass Ziegelbruchstücke häufig angetroffen wurden. Eine im Füllboden am Herd gefundene römische Münze befand sich sicher in sekundärer Lagerung, da in demselben Horizont mittelalterliche Münzen und Gefässreste zutage kamen.

Die Bauten 2 und 3 enthielten verstärkte Anlagen, die nach den Befunden in den Räumen 4 und 5 als Öfen angesprochen werden müssen. Auf Betriebe, die mit hohen Temperaturen arbeiteten, deuteten die durchgeglühten, ziegelrot verfärbten Lehm- und Steinlagen hin, die, nach mächtigen Aschenschichten zu schliessen, längere Zeit in Betrieb gewesen sein müssen.

Die Bauten 4 und 5 waren am wichtigsten für die Beurteilung des gesamten Bezirkes, da die technischen Anlagen noch intakt angetroffen wurden und wesentlich zur Klärung und Datierung des Gesamtkomplexes am Kilise Tepe beitrugen. Abweichend von den übrigen Bauten war in Raum 4 ein kleiner quadratischer Raum von 1,80 X 1,80 m Seitenlänge eingebaut, der ursprünglich durch eine schmale Pforte zugänglich war. Dieser Zugang war jetzt mit Steinen zugesetzt und der Raum mit Asche verfüllt. In der Asche, die den Raum bis an den oberen erhaltenen Mauertrand füllte, wurden Scherben, kleine Schlackenstücke, Eisengeräte, viele Nägel, ein Haumesser, Hufeisen und islamische Münzen zutage gefördert. Die ehemalige Funktion des Raumes war weder stratigraphisch zu erkennen, noch liess sie sich aus dem Inhalt oder den Befunden ableiten. Als Besonderheit ist zu werten, dass

in der Asche dieses kleinen Einbaues ein Manganbrocken zum Vorschein kam, der sicher mit der abgelagerten Asche hierher gekommen ist.

Ebenso starke Aschenschichten füllten den schmalen Gang zwischen dem kleinen Einbau und der Trennmauer zwischen den Werkstätten 3 und 4. Diese Aschenschichten waren nach der Aussage der aufgefundenen Kulturreste in derselben Zeit abgelagert wie die bisher erwähnten Aschenschichten. Ausserdem fanden sich in dieser Aschenlage Bronzebleche und ein Gusstück, das nach der Untersuchung durch Hans - Gert Bachmann¹⁶ aus Kupfer besteht. An Begleitmineralen sind Eisen, Blei, Arsen, ferner Spuren von Zink, Antimon, etwas Zinn und Silber nachweisbar, die alle durchaus aus den verhütteten Erzen stammen können, ohne daraus auf eine Legierung schliessen zu müssen.

In dem nach Osten liegenden Werkstatteil befand sich eine Herdanlage, die mit der im Bau 5 konstruktiv und nutzungsmässig übereinstimmte, so dass hier nur der Typ einheitlich besprochen zu werden braucht. Auf einem mächtigen Sockel aus Bruchsteinen und rechteckigen Quadern, 0,50 - 0,60 m hoch aufgesetzt, liegt eine ovale Herdanlage von 2,10 - 2,20 m Länge und 1,80 - 2,00 m Breite. Die aus flachen Steinen gefügte Bodenplattierung wird von einem aus Steinen und Lehm bestehenden erhöhtem Rand eingefasst, so dass ein ovales, wannenförmiges Herdbett entstand. Durchgehend wurde das Innere dann mit Lehm verstrichen, der in der Erhaltung teils verglüht und verschlackt, teils bröckelig war. Am Westrand und in der Mitte des Ostrand es waren die Spuren direkter Hitze - oder Gluteinwirkungen am stärksten zu beobachten. In der west-

¹⁶ Die Untersuchung der Metall-, Erz- und Schlackenproben liegt in Händen von H.-G. Bachmann, dem ich für die schnelle Erstellung und Mitteilung eines Teiles der Untersuchungsergebnisse zu danken habe.

lichen Zone wurden ausserdem noch Eisenanschlackungen an den Steinen festgestellt, so dass hier die unmittelbare Feuereinwirkung am stärksten gewesen sein muss, was beweist, dass in der Anlage mit hohen Temperaturen gearbeitet wurde. Eine Erklärung der Verschlackungen ergab sich dann dadurch, dass beim Abtrag der aufliegenden und aussen anliegenden Aschenschichten die noch vollständig erhaltenen Durchbrüche für die Blasebälge gefunden wurden und zwar die Durchbrüche für zwei gleichzeitig betriebene Blasebälge. Zur direkten, also vollen Ausnutzung des Luftstromes war die Innenplattierung in einem schräg zur Düsenöffnung herunterführenden Kanal verlegt.

Vor den Herden befanden sich je zwei langrechteckige Blöcke aus einem feinkörnigen, verhältnismässig festem Kalkstein, der mit dem auf der Eski Kale benutzten Material identisch sein dürfte. Die Blöcke tragen auf der Oberseite 1 bis 2 flache Mulden, die durch künstliche Einwirkung entstanden sein müssen. In Verbindung mit den Herden dürften auf den Steinblöcken Schlackenkörper nach dem Ausheizen zerschlagen worden sein, bzw. die glühenden Schlackenkörper sind geschmiedet worden. Die beiden Blöcke vor dem Herd 5 enthielten in den Arbeitsmulden noch beachtliche Eisenschlackenreste, die fest mit der Unterlage verschweisst waren. Dass an den Steinen Schmiede- und Schweissarbeiten ausgeführt wurden, beweisen die in den Aschenschichten massenhaft vorkommenden Zunderplättchen, auch Hammerschlag genannt, feine bei der Bearbeitung glühenden Eisens abspringende Metallteilchen. Sie wurden fast überall in den abgelagerten Aschenschichten und in den Waschmustern aus den Aschenlagen gefunden.

Die noch in situ befindlichen vier Ambossteine in den Werkstätten 4 und 5 bezeugen zusammen mit den Schlackenschalen auf den Ambossteinen im Raum 5 die Verwendungsart, die noch durch weitere Ambossteine in den Versturzmassen

der Räume 2 und 3, sowie durch die im Betrieb zersprungenen Steine im Raum 4 unterstrichen wird. Auffallend ist das für die Beanspruchung wenig geeignete Material, das aber ausgereicht haben muss und auch in ausreichenden Mengen vorhanden gewesen zu sein scheint, vielleicht sogar aus den Ruinen der Eski Kale stammte. Immer sind Quadern mit seitlichen Scharrierungen benutzt worden, die nur von Bauwerken stammen können und augenscheinlich in zweiter Verwendung benutzt worden sind.

Anschliessend an den Herd im Bau 5 befand sich der Rest einer runden Steinplattierung auf feinkörniger Schlackenunterlage, deren Bedeutung nicht zu klären war. Die Schlacken machten den Eindruck einer absichtlichen Zerkleinerung, wie sie sonst im Bereich der Bauten nicht vorkamen. Im Innenbezirk der Rundplattierung fanden sich einzelne halbrunde Schlacken und die Bruchstücke eines konischen Tonzylinders, wie sie z. B. in den Wänden der Anlagen von Kalanköy¹⁷ vorhanden sind und hier vielleicht als Heizkanäle gedient haben.

In der südwestlichen Ecke des Hauses 5 kam neben einem stehengelassenen Felsblock ein Eisendepot zutage, das fast 400 Einzelstücke enthielt, überwiegend rechteckige, dünne Eisenplatten, teils auch gebogen, mit Eisen- und Bronzenieten, die nach Formgebung und Anbringung der Nieten von einem Plattenpanzer herrühren könnten. Weiterhin waren Beschläge, Kettenglieder, Zierstücke aus Bronze und andere Geräte vorhanden. Aus der Lage in der Ecke des Raumes und aus der Lagerung ist nicht ersichtlich, ob es sich hier um Fertigteile oder um Reparaturstücke handelt. Die dabeiliegenden zahlreichen, z. T. verbogenen und verdrehten Nägel sowie Eisenreste ohne Gerätschaftcharakter lassen die Vermutung zu, dass hier auch unb-

¹⁷ Diese Ruinen sind bisher noch nicht untersucht; für ihre Lage vgl. Abb. 1 in dem Bericht *Arsameia* 1963-1964, 189 f.

rauchbar gewordenen Material deponiert gewesen sein kann.

Die in den mächtigen Aschenablagerungen aufgenommenen Funde an Keramik, Geräten, Nägeln, Hufeisen, Beschlagstücken und islamischen Münzen sind so einheitlich mittelalterlich, dass alle Bauwerke mit den technischen Einrichtungen in derselben Zeit errichtet und in Betrieb genommen worden sein müssen. In diese Zeitspanne sind auch die Bauten auf dem Grabungsfeld I zu setzen.

Spuren einer Eisenverhüttung, Reste von Eisenschmelzöfen herkömmlicher Bauart, wie sie aus den europäischen Bereichen bekannt sind, wurden nicht gefunden. Das schliesst aber nicht aus, dass Öfen einer noch unbekannteren Bauart vorhanden waren. Im Grabungsgelände und in der Umgebung wurden nämlich Fliessschlacken festgestellt, wie sie sonst nur in Hüttenbezirken auftreten. Hinzu kommt, dass aus dem Grabungsfeld I ein Erzstück stammt und dass im Feld III Manganbrocken vorliegen. In kleinen Bröckchen ist ausserdem Mangan in Waschproben¹⁸ aus den verschiedensten Aschenlagen bekannt geworden. Es könnte mit den Fliessschlacken und dem Erzstück auf eine Kleinverhüttung hinweisen. Die Menge der aufgenommenen Fliessschlacken ist aber andererseits zu gering, um sie als Beweis für eine laufende Verhüttung heranziehen zu können. Sie stammen möglicherweise aus den Ausheizherden, wenn diese zu heiss gefahren wurden und die zum Ausheizen bestimmten Beschickungen im Holzkohlebett wieder teigig - zähflüssig wurden.

Infolge des während der Grabungen entstandenen Zeitdruckes konnten manche Fragen nicht mehr geklärt werden. So auf-

wendige Anlagen, wie sie in den fünf Werkstätten mit der Masse der Schlackenkörper und Fertigprodukte angetroffen wurden, setzen jedoch einen grösseren Hüttenbezirk zur Versorgung der Betriebe voraus. Solche Hüttenplätze müssten jedoch ziemlich umfangreiche Schlackenhalde hinterlassen haben, die sich irgendwo in der Landschaft am Kilise Tepe, selbst bei stärkster Hangerosion oder Überschlüttung bemerkbar machen müssten.

Nach den in anderen Bergbau - und Hüttenzentren gemachten Beobachtungen sind die Erze häufig in unmittelbarer Nachbarschaft der Lagerstätten verhüttet und die Schmelzprodukte über weite Strecken zu den Weiterverarbeitungswerkstätten transportiert worden. Hierbei können gelegentlich Roherze mit verschleppt werden, womit aber nicht die Mangananteile erklärt werden.

Dass selbst geringe Bedeckungen mit Hütteneschlacken im Gelände auffallen und erkennbar sind, ergab eine Bereisung der hethitischen Schmelzplätze bei Şırzı im Vilayet Malatya¹⁹. Wir waren so glücklich, Standorte von Schmelzöfen im Gelände ausmachen zu können und Ofensteine mit anhaftenden Eisenschlacken zu bergen. Mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sind hier die hangabwärts und ausserhalb der noch vorhandenen Befestigung liegenden Ausbisse der Roteisensteinlager ausgebeutet und verhüttet worden.

Ob die in den Talzügen um Eski Kâhta festgestellten Spuren von Erzlagerstätten Reste alter, in islamischer Zeit abgebauter Erzlager sind, wird vielleicht die Untersuchung noch ergeben.

¹⁸ Ernst Preuschen hatte sich auf meine Bitte der grossen Mühe unterzogen, die den Aschenschichten entnommenen Proben an Ort und Stelle zu schlämmen und auf ihre Bestandteile zu prüfen.

¹⁹ Ausgeführt zusammen mit Ernst Preuschen und Hans-Gert Bachmann. Der Ort liegt an der Strasse von Hekimhan nach Hasaŋeŋlebi und wurde durch die Abschrift bekannt, die ein deutscher Ingenieur Müller im Jahre 1937 von einer dort befind-

lichen Hieroglyphen-hethitischen Inschrift hergestellt hatte. Nach erneuter Abschrift wurde der Text von H. G. Güterbock und S. Alp, Ankara Üniversitesi. Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi 1947, 147 ff. und nach erneuter Untersuchung von H. Th. Bossert, A. für Orientforschung 17, 1954 - 56, 56 ff. "als Bergwerksinschrift" nochmals vorgelegt; er datierte die Inschrift in das 8. Jahrhundert v. Chr. (a. 0.63 f.).

Die Grabung auf der Flur Köyönü
(Eski Kâhta)

Bei seinen Geländebegehungen in der näheren und weiteren Umgebung von Arsameia stellte Ernst Preuschen auf der südlich des Dorfes Eski Kâhta gelegenen Flur Köyönü eine grössere Menge an Eisenschlacken fest und beobachtete einige Stücke von Ofenmauerungen. Ihre Herkunft festzustellen, schien umso verlockender, weil der Platz nur durch eine Senke getrennt, in Sichtweite nördlich vom Kilise Tepe liegt, das heisst in Quadrat R 69 - H 00 (vgl. Abb. 1). Durch eine Grabung, deren Leitung ich Erwin Lucius anvertraute, sollten nähere Einzelheiten erforscht werden. Im folgenden gibt Lucius eine kurze Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse; die ausführliche Darstellung wird ebenfalls von ihm für den Band Arsameia II vorbereitet.

Das in zwei Terrassen von Norden (705,5 m) nach Süden (688 m) abfallende Feld (vgl. Abb. 4) war bis zum Beginn der Ausgrabungen teilweise kultiviert, teilweise mit Kräuterstauden bewachsen. Im Westen und Norden wird es durch die neue, im Osten durch die alte Strasse begrenzt und durch einen nach Süden auslaufenden Graben in zwei Teile geteilt. Im westlichen Teil erstreckt sich vom nördlichen Ende des Feldes ein auf der ersten Terrasse west - ost - geknickter, von Norden nach Süden verlaufender Steinwall bis zu einem auf der zweiten Terrasse gelegenen Dreschplatz und ebenso im östlichen Teil, auf dem Osthang des Feldes, ein weiterer parallel ausgerichteter Steinwall mit zwei grösseren Lesesteinhaufen an seinem Nordende. Nördlich des Feldes, unmittelbar oberhalb der neuen Strasse, liegt das Dorf Eski Kâhta und rund 150 - 200 m östlich, auf steilen Kalkfelsen die mamlukische Festung "Yeni Kale"²⁰. Als Vermessungsnulppunkt für die Grabung diente ein Felsblock auf der Höhenquote 705,6 m im Norden des Grabungsfeldes.

Durch die bis zu 4 m breiten und 2 m hohen Steinwälle bedingt, wurde im nördlichen Teil des Feldes auf der ersten Terrasse beim westlichen Steinwall beginnend der von Westen nach Osten gerichtete Suchgraben 1, zwischen den beiden Lesesteinhaufen durchführend, bis auf den Gegenhang mit einer Gesamtlänge von 66,5 m und einer Breite von 3 m gezogen. Der Suchgraben 2, von Norden nach Süden gerichtet, schneidet Suchgraben 1 bei 28 m in einem Winkel von 88°, teilt letzteren in Suchgraben 1 West und in Suchgraben 1 Ost, wird selbst in Suchgraben 2 Nord und Suchgraben 2 Süd unterteilt und läuft mit einer Gesamtlänge von 85 m und einer Breite von ebenfalls 3 m von der neuen Strasse im Norden zwischen den beiden Steinwällen hindurch. Nördlich von Suchgraben 1 West und westlich von Suchgraben 2 Nord wurde der 10 X 10 m grosse Quadrant A angelegt, von den Suchgräben durch je einen 2 m breiten Profilriegel getrennt. Von Suchgraben 1 West mussten wegen besonderer Mauerbefunde zwischen 3,50 m und 7,30 m eine 6 m lange Norderweiterung (Raum B) und zwei Süderweiterungen durchgeführt werden: die erste Süderweiterung mit einer Länge von 4,50 m (Raum A: bis in den Steinwall) und die zweite Süderweiterung zwischen 19,60 m und 23,40 m in einer Länge von 4,50 m (Raum C). Von Raum A wurden noch zwei kleinere Sonden (1 m breit), eine an der Nordwand 3,50 m gegen Westen, die zweite an der Südwand 10 m gegen Westen angelegt, was sich wegen des Steinwalles als besonders schwierig erwies (vgl. Abb. 4).

In Quadrant A konnten 6 Räume freigelegt werden, wobei die Räume 1-3 um 1,50 m höhergelegen sind. Zwei davon (Raum 1 und 2) sind durch eine Mauer aus luftgetrockneten Lehmziegeln auf Steinsubstruktion zur Hälfte getrennt. In beiden Teilen zeigten sich starke Holzkohlenreste und Brandspuren, die, nach ihrer Schichtlage zu schliessen, von der

²⁰ Vgl. Abb. 1 und Arsameia I Plan 1.

Nord - Ostecke und von Norden in beide Räume eingestürzt waren und bis zu dem Estrich reichten. Der Estrich wurde durch Glätten und Festtreten des direkt darunterliegenden Anstehenden hergestellt, das aus hellem, graugrünem bis gelblichem Kalkmergel mit verwitterten Sandstein besteht²¹. An der Ostwand von Raum 1, 6,50 X 6,25 m gross, lag eine Anhäufung von Getreideresten²². An bemerkenswerten Kleinfunden konnten besonders in Raum 2 aus Eisen ein grosser Steigbügel mit konkav gebogener Steigplatte und eine langstielige Zange mit schaufelförmigen Backen geborgen werden, aus Bronze eine kleine zylindrische, ganz erhaltene Büchse mit Deckel²³, protomenartiger Attache und beweglichem zungenförmigen Griff am Deckel, an Keramik eine kleine grün glasierte Schalenlampe und Sgraffito-Ware, aus weichem weissen Kalkstein zwei Gsimmsstücke mit Stern - und Kreuzmuster (ähnliche Motive auf der Yeni Kale) sowie islamische Münzen²⁴. Der westlich liegende Raum 3, 6 X 2 m gross, barg eine sekundär verwendete Feuerstelle: über einer Aschengrube, mit einem flachen Stein abgedeckt, wurden im Halbkreis Ofenwandbruchstücke aus gebranntem Lehm aufgestellt; in ihr und neben ihr fanden sich grün glasierte Keramik, glasierte Gefässbruchstücke (Sgraffito - und bemalte Ware) und ein Topfdeckel mit Rillenverzierung, rot gemaltem Wellenband und mit Ringhenkel. In den drei unteren Räumen kam in Raum 4 ein 63 cm hohes, bauchiges Vorratsgefäss und ein Türangelstein aus Kalk zum Vorschein, in Raum 5 neben glasierter Keramik und vielen Eisenobjekten eine byzantinische Münze und in Raum 6 eine glasierte Schale mit Sternmotiv, eine islamische Münze mit

demselben Muster sowie eine ganz erhaltene Dachwalze. In der Westmauer dieses Raumes konnten zwischen die Steine gelegte Holzpfeiler aufgedeckt werden, die als statischer Ausgleich beim Mauerbau gedient haben²⁵.

Der Suchgraben 2 zeigte im nördlichen und im südlichen Teil Mauerzüge mit dazwischenliegender Rollkieselpflasterung. Bei 32 m ist eine grosse Feuerstelle mit Eisenobjekten bemerkenswert, von der aus etwas nördlich zwei Tonröhren liegen. Im Nordabschnitt fand sich bei 16,50 m unter dem Versturz ein von diesem zerbrochener, aber wieder ganz zusammensetzbarer, glasierter Teller mit Rautenmusterung. Zwischen 17 m und 23 m kam unter dem Versturz ein Teil eines Raumes zutage mit einem 20 cm starken Kalkestrich auf Bruchsteinunterlage auf dem Anstehenden, scharrierte, rechteckige Quader aus weichem weissen Kalkstein sowie ein Eckstein aus demselben Material mit Resten einer eisernen Türangel.

In diesem Raum wurden ferner ein grosses, nur zum Teil erhaltenes Vorratsgefäss, ein grosser zweihenkeliger Topf aus braunem, porösem Ton und in der über dem Estrich liegenden Brandschicht eine zerbrochene, aber fast vollständig zusammensetzbare Fusschale (H. 18 cm, Schalenm. 44 cm) gefunden. Diese Fusschale war ursprünglich verschiedenfarbig glasiert gewesen, durch den Brand jedoch in ihren Farben verändert. Aus den einglätteten Linien gelang es aber, die Darstellung zu rekonstruieren. Zwischen Blätterzweigen mit Früchten sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen links ein Mann mit Turban, der in der linken Hand ein lautenartiges Instrument hält und mit der rechten die Saiten schlägt; rechts von ihm eine Frau in der gleichen Sitzart mit einem flötenartigen Instrument in der linken Hand, die rechte zum Manne ausgestreckt. Dazwischens teht ein Fruchtständer

²¹ Zur geologischen Struktur vgl. Arsameia I Plan 2.

²² Von allen organischen Substanzen werden die Proben zur Zeit noch untersucht.

²³ Mittlerer Dm. 8 cm; H. 5,5 cm (ohne Deckel) und 7 cm (mit Deckel).

²⁴ Alle Münzen befinden sich noch in Ankara zur Präparation.

²⁵ Diese Bautechnik ist heute nicht nur in Eski Kähta, sondern noch in ganz Anatolien gebräuchlich.

mit aufgesetzter, kleiner Schale. Dieses Motiv wird von einem Band mit schräg auseinandergestellten Einzelblättern umrandet.

Im Suchgraben 1 wurde der anstehende Boden bzw. Felsen in stark wechselnden Tiefen, im östlichen Teil bis zu 4,50 m unter der Oberfläche, erreicht. Besonders im westlichen Abschnitt deckten wir interessante Befunde auf, weshalb auch die eine Nord- und die beiden Süderweiterungen notwendig waren. In Raum A kam eine west-ost gerichtete Mauer von 5,80 m Länge zum Vorschein, die an beiden Enden durch eine Nord-Südmauer begrenzt wird; 6,70 m weiter südlich davon liegt eine über 10 m lange West-Ostmauer. In diesem Raum lag in 2,75 m Tiefe eine durchschnittlich 12 cm mächtige Schicht aus schwarzer Erde mit einer starken Durchsetzung von Hornsteinsplittern, in der Mitte von einer gleichmächtigen, weissen Aschenschicht bedeckt. In der Nord-Ostecke deckten wir eine 25 X 30 cm grosse, flache Mulde, in der Mitte einen ungebrauchten, fünfeckig aus Steinplatten aufgestellten kleinen Ofen und östlich davon zwei stark durch Hitze zerstörte, mit Steinen eingefasste, aschenbedeckte Herdstellen auf. In gleicher Schicht lagen noch vier kleine runde Unterlagssteine mit beidseitigen Klopfmulden, grünglasierte Keramik in den Herdstellen und Sgraffito-Ware, sowie durch Kupferoxyd grün gefärbte Knochen-splitter.

Dieser Befund ist insofern interessant, weil es sich offensichtlich um einen Werkstattboden handelt. Darauf weisen auch die in dieser Schicht gefundenen Zinn-, Bronze- oder Kupferkügelchen hin, von Ernst Preuschen durch die Sicherungsmethode festgestellt. Es liegt der Schluss nicht weit, dass es sich hier um eine Verzinnerei handelt, da die heute noch arbeitende Verzinnerei des Dorfes ganz ähnliche Verhältnisse aufweist. Die Mulde in der Nord-Ostecke des Raumes und die Hornstein-

splitter dienten zur Reinigung der Metallgeräte, über den Öfen wurden diese erhitzt, das Zinn darauf zum Fliessen gebracht und gleichmässig verteilt. Die beiden kleineren, durch Hitze stark zerstörten Öfen wurden anscheinend wegen Unbrauchbarkeit aufgegeben, der neue, fünfeckig aufgestellte Ofen aber aus irgendwelchen Gründen noch nicht in Betrieb genommen²⁶.

In Raum B konnten zwei übereinanderliegende Räume ausgegraben werden. Unter dem ersten lag in 1,90 m Tiefe in der Mitte der Füllerde eine 3,80 m lange von Norden nach Süden verlaufende 1-2 cm breite schwarze "Brandfläche", die sich bis in eine Tiefe von 4,20 m, wo sie auf einer Steinreihe aufsass, verfolgen liess. Diese Steinreihe hat in 80 cm Entfernung ein Pendant; die dazwischenliegende Fläche ist mit kleinen Steinen ausgelegt. Ausser einer grösseren Konzentration an Glasobjekten ist neben den üblichen Funden nichts Besonderes anzuführen.

Der Raum C wies an drei Wänden einen Verputz aus gelblichweissem Kalk auf. Darunter befand sich eine West-Ostquermauer, auf dem Anstehenden aufgesetzt, mit einer Brandschicht, in der sich zwei Henkelgefässe aus braunem, porösem Ton und mehrere Eisenobjekte fanden: Schere, Kette, Ringe, Gürtelschnalle, Spiess. Als bemerkenswerter Kleinfund ist aus der Höhe des Wandverputzes noch ein "Bronzeknauf", 4,5 cm hoch, Knaufdm. 4,8 cm, mit gebrochenem Stiel zu erwähnen, der auf der Knaufoberseite ein Rosettenmuster trägt und an den Seitenflächen eine geometrische, teilweise schriftartige Musterung aufweist.

Im Suchgraben 1 Ost wurde das Anstehende, das steil gegen Westen einfällt, bis in eine Tiefe von 4,50 m verfolgt, wo

²⁶ Inwieweit die Nichtinbetriebnahme dieses Ofens mit einer Zerstörung oder zeitweiligen Aufgabe der Siedlung zusammenhängt, ist noch Gegenstand der Untersuchung.

sich noch Mauerzüge und Funde von Münzen, Eisenobjekten und glasierter Keramik freilegen liessen.

Bei den Kleinfunden ist zu erwähnen, dass die Bronzeobjekte gegenüber denen aus Eisen stark in den Hintergrund treten. Bei letzterer Gruppe bilden Nägel verschiedenster Formen die grosse Mehrzahl neben Hufeisen, von denen der Fund eines orientalischen Blatthufeisens besonders interessant ist; dann folgen mehrere Pfeilspitzen in verschiedener Ausprägung, wobei zwei Typen stark an die "wahrscheinlich hellenistischen" von der Eski Kale erinnern²⁷. Ebenso wurde eine grosse Zahl Fragmente von verschiedenfarbig ornamentierten Armringen aus Glas gefunden. Wichtig sind auch die in grösserer Menge vertretenen Dreifüsse aus Ton, denen bei einem Teil noch Reste der Glasur an den Fussenden anhaften. Dieser Punkt ist für die Frage der Herkunft der Keramik, besonders der glasierten, ob Import oder lokale Produktion, von grosser Bedeutung, und es verstärkt sich die Annahme, dass zumindest ein Teil der Keramik lokal hergestellt worden ist²⁸.

Bei der aus allen Grabungsstellen stammenden Keramik ist die glasierte für die Datierung ausschlaggebend, während auf die unglasierte in diesem Rahmen nur hingewiesen sein soll. Die glasierte Keramik kann in drei Gruppen eingeteilt werden, in die Sgraffito - Ware in Überlauftchnik, in die bemalte Ware in Unterglasurtechnik und in die einfarbig glasierte Ware. Bei der Sgraffito - Ware handelt es sich um eine seldschukische Keramik, die in das 12. - 14. Jahrhundert datiert wird, mit dem Höhepunkt im 13. Jahrhundert²⁹ und einem starken Weiterleben des

seldschukischen "Reichsstiles" im 14. Jahrhundert³⁰. Da die seldschukische Herrschaft in Eski Kâhta von 1226 bis 1283/84 gedauert hat und von der mam-lukischen (bis 1472/73) abgelöst wurde³¹, wie die Inschriften auf der Yeni Kale be- weisen³², kann unsere Sgraffito - Ware in das 13. und 14. Jahrhundert datiert werden. Gleichzeitig hierzu ist auch die einfarbig glasierte Ware auf weisser En- gobe³³.

Bei der bemalten Ware in Unterglasurtechnik mit konturlos gemalter Muste- rung, vorzugsweise in schwarz, blau und weiss oder grün, handelt es sich um die frühosmanische Keramik ab Mitte des 14. Jahrhunderts bis Mitte des 15. Jahrhun- derts, früher als sogenannte "Milet" - Wa- re bezeichnet mit den Herstellungszentren in Iznik und Kütahya³⁴. Obwohl die os- manische Herrschaft in Eski Kâhta erst im Jahre 1516 beginnt³⁵, schliesst die früh- osmanische Keramik nicht nur weniger direkt an die seldschukische an, sondern läuft auch an ihrem Anfang über rund 100 Jahre neben letzterer parallel, wie die ge- meinsamen Funde beider Keramikarten an einigen Stellen der Grabung beweisen. Für die Spätzeit geben einige wenige gla- sierte Keramikfunde und Bruchstücke von Mokkatassen des 17. und 18. Jahrhun- derts Zeugnis.

So lässt sich also als vorläufiges Er- gebnis sagen, dass es sich auf der Flur Kö- yönü um eine stadtartige Anlage von wohn - und geschäftsartigem Charakter handelt, die eine Besiedlungsdauer vom 13. Jahrhundert bis in das 17. und 18. Jahrhundert aufweist, ihre Höhepunkte aber im 13. bis 16. Jahrhundert erlebt ha- ben dürfte.

²⁷ Arsameia I 279 Nr. 2 u. 9 (Taf. 72 u. 73).

²⁸ Arsameia I 273.

²⁹ Vgl. Arsameia I 256 f.

³⁰ K. Otto-Dorn, Türkische Keramik, Ankara 1957 (Wiesbaden 1961), 8.

³¹ J. H. Mordtman, EI II 712 ff.

³² Arsameia I 305 ff.

³³ Arsameia I 257 f.

³⁴ O. Aslanapa, Türkische Keramik und Fliesen in Anatolien, Türk Kültürün Araştırma Enstitüsü Yayınları 10, Seri V 1, İstanbul 1965, 29 ff. Für wertvolle Hinweise sei O. Aslanapa nochmals gedankt.

³⁵ Arsameia I 315. Vgl. auch die a. O. Nr. 3 jetzt in der Brunneneinfassung bei der Moschee ver- baute Inschrift aus osmanischer Zeit, datiert 937 H.= 1530/31.

*Die Ausgrabung auf der
Yeni Kale*

Bei der gemeinsam mit Rudolf Naumann im Jahre 1938 in Kommagene durchgeführten Forschungsreise war es uns möglich gewesen, in unsere Untersuchungen auch die überaus eindrucksvolle und noch recht gut erhaltene Burganlage der Yeni Kale in Eski Kâhta einzubeziehen und einen Lageplan herzustellen³⁶. Unsere damaligen Arbeiten behinderte sehr die meterhohe Verschüttung weiter Teile der Burg. Konnten wir doch zum Beispiel nur durch eine kleine Öffnung kriechend in den Zwinger gelangen, der zum grossen Teil ebenfalls verschüttet war.

Auf Grund der im Jahre 1938 durchgeführten Untersuchungen entstand der Wunsch, das stolze Bauwerk vor dem drohenden Verfall zu retten, die Burganlage freizulegen und wieder zugänglich zu machen. Als die Ausgrabung auf der benachbarten Eski Kale im Jahre 1953 begann, war es leider nicht möglich, gleichzeitig auch die Freilegung der Yeni Kale in Angriff zu nehmen, obwohl die auf der Eski Kale entdeckte monumentale Felsinschrift aus hellenistischer Zeit unsere Aufmerksamkeit auch auf das Massiv mit der Yeni Kale lenkte. Hiess es doch in der Einleitung der Inschrift, dass Arsameia "von Natur aus auf zwei Felshügel verteilt" war³⁷. Der Text fährt dann im nächsten Satz fort: "Nach der Natur des Geländes erstellte (Arsames) eine Doppelstadt, und auf Grund der Benennung nach seiner eigenen Huld nannte er sie Arsameia. Indem er die unbezwingliche Anlage

der Befestigungen durch seine Vorsorge und durch Beschaffung der erforderlichen Mittel verstärkte, schuf er dadurch für das Land eine nie eroberte militärische Basis und gestaltete für unser Leben eine gefahrlose Zufluchtstätte im Kriege"³⁸.

Endlich liess sich im Jahre 1965 die Hoffnung auf Inangriffnahme einer eingehenden Untersuchung der Yeni Kale verwirklichen, und es war möglich, mit der Freilegung des Zwingers zu beginnen sowie einige Notmassnahmen für den drohenden Verfall gefährdeter Stellen auszuführen. Die Leitung dieser Arbeiten übernahm Klemens Böhne neben seinen metallurgischen Aufgaben; im folgenden bietet er eine kurze Zusammenfassung der bisher ausgeführten Arbeiten, deren eingehende Publikation er ebenfalls vorbereitet.

Die Ausgrabungen wurde Anfang Juni 1965 begonnen und bis Ende September fortgeführt. Es lag nahe, die Aufmerksamkeit besonders auf die Frage der Datierung der einzelnen Teile der Burg zu richten und festzustellen, ob sich Rückschlüsse auf den Umfang der Burg in kommagenischer Zeit noch gewinnen liessen. Gleichzeitig erhofften wir von einer Freilegung der noch gut erhaltenen Burg neue Auskünfte über weitere bauliche Einzelheiten, besonders über die Militärarchitektur mittelalterlicher Befestigungsanlagen zu erhalten. Die Kenntnis über diese interessanten fortifikatorischen und bautechnischen Details der vielen kleinasiatischen und syrischen Burgen aus der Kreuzritterzeit sind noch sehr gering³⁹.

³⁶ Dörner-Naumann 70 ff. gibt R. Naumann eine zusammenfassende Beschreibung der Burg. Der Lageplan ist a. O. Taf. 21 veröffentlicht.

³⁷ Arsameia I 40 Z. 16 ff.

³⁸ Arsameia I 40 Z. 21 ff.

³⁹ Nur die bekannteste von ihnen, der Krak des Chevaliers, ist in allen Einzelheiten anlässlich der Renovierung in den Jahren 1925 bis 1929 untersucht worden, vgl. P. Dechamps, *Le Crac des Chevaliers*, Paris 1934. Die sonstige Literatur über mittelalterliche Burgen Kleinasiens beschränkt sich auf eine kurze Aufzählung der bekanntesten Anlagen, ihre Geschichte

des Aufbaues und ihres Schicksals bis in die Neuzeit, ohne auf bautechnische Einzelheiten einzugehen. Es seien hier genannt:

G. Rey, *Etude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Chypre*, Paris 1871.

E. Rey, *Les colonies franques de Syrie*, Paris 1883.

T. D. Lawrence, *Crusaders Castles*, London 1936.

P. Dechamps, *La défense du Royaume de Jérusalem*, Paris 1939.

C. Cahen, *La Syrie et l'époque des croisés et la principauté franque d'Antioche*, Paris 1940.

Trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen konnte der gesamte äussere Burgerring, der Zwinger, freigelegt werden. Die Yeni Kale liegt auf einem langen, schmalen Bergrücken aus hartem Kalkstein, der vom Dorf Eski Kähta her in einem Winkel von 40 bis 50° ansteigt und dann nach Westen, Süden und Osten steil in die tiefausgeschnittene Schlucht des Kähtaçay abfällt. Der Berg bot sich wegen dieser von der Natur gegebenen Beschaffenheit als Zufluchtsort geradezu an. Von drei Seiten war er völlig sturmfrei, benötigte keiner zusätzlichen künstlichen Sicherung. Lediglich die Nordseite musste durch eine Mauer mit Türmen und Bastionen geschützt werden. Zur Zeit des Neubaus der Yeni Kale im Mittelalter hatte sich bereits eine Vereinheitlichung, eine gewisse "Normung" der baulichen Einzelheiten in der Militärarchitektur entwickelt. Sie ergab sich im Laufe der Zeit, weil es darauf ankam, durch einen verstärkten Aufwand an fortifikatorischen "Raffinessen" den immer bedrohlicher werdenden Mangel an Kämpfern in etwa auszugleichen. Auch umfangreiche Burganlagen konnten dadurch mit einer verhältnismässig geringen Anzahl von Verteidigern längere Zeit gehalten werden, wie viele Beispiele aus den Kämpfen um das Heilige Land beweisen. Nach dem Vorbild der meisten kleinasiatischen Burgen liegt die Stärke der Yeni Kale in ihren drei in sich geschlossenen Verteidigungsanlagen, die einzeln erobert werden mussten, in dem Zwinger, der Vorburg (Unterburg) und der Hauptburg (Oberburg). Durch die natürlichen Gegebenheiten des Burgberges lagen sie übereinander, weil durch die Schräge des Nordabhanges die Mauern gleichzeitig "Futtermauern" bilden, hinter denen durch Auffüllung mit Schutt schmale Höfe entstanden sind.

Der langgestreckte Zwinger zieht sich von der Ostspitze des Felsens bis hinter

den Moscheeturm. Auf der Nordseite wird er von der Zwingermauer, auf der Südseite von der aufsteigenden Mauer des Palas der Vorburg begrenzt. Auf diesen Zwingerhof konzentrierten sich die Räumungsarbeiten des Sommers 1965. Bis zur Oberkante der Zwingermauer war er vollständig mit Schuttmassen gefüllt, die von den höher gelegenen Teilen des Burgberges eingeschwemmt worden waren. Im Laufe der Jahrhunderte hatten sie an einigen Stellen eine Höhe bis zu acht Metern erreicht. Nach Abfahren von mehreren tausend Kubikmetern dieses Füllmaterials bietet sich heute das ziemlich ungestörte Bild der Zwingeranlage. Lediglich die Zinnen der Mauern sind im Laufe der Zeit durch Steinräuber in die Tiefe gestürzt und zum Hausbau verwendet worden.

Von den baulichen Einzelheiten, die bei der ersten Aufnahme im Jahre 1938 nicht zu erkennen waren, ist besonders der Torturm hervorzuheben. Er stellt das Musterbeispiel einer in sich geschlossenen Verteidigungsanlage im Kleinen dar. Der Angreifer, der erst den steilen Burgweg im frontalen Abwehrfeuer von den Tortürmen und aus den Zinnen und Schiesscharten der beiderseits sich erstreckenden Zwingermauer zu überwinden hatte, konnte in der engen Torschlucht von drei Seiten zugleich beschossen werden, besonders von der rechten, durch den Schild ungedeckten Seite her. Widder zum Einstossen des Tores konnten wegen Platzmangel nicht eingesetzt werden. Gelang dann schliesslich doch der Einbruch trotz der Güsse mit heissem Öl oder Wasser aus der "Pechnase" über dem Tor, so öffnete sich dem Angreifer eine enge Tor-kammer, in der er von oben her bekämpft werden konnte.

Die Innenseite der Zwingermauer ist auf ihrer ganzen Länge mit Schiesskammern in regelmässigen Abständen bestückt,

G. Tröscher, Bauten der Kreuzfahrer im Morgenland, Bonn 1943.

R. Fedden, Crusaders Castles, London 1950.

K. A. C. Creswell, Fortification in Islam before

A. D. 1250. Proceedings of the British Academy, London 1952.

R. Fedden, und J. Thomson, Kreuzfahrerburgen im Heiligen Land, Wiesbaden 1959.

die es den Armbrustschützen ermöglichten, bis dicht an die Aussenseite der Mauer heranzutreten. Dadurch konnte er mit seinen Geschossen den Fuss der Mauer erreichen. Schiessscharten in den Türmen verstärkten die Abwehrkraft durch Flankenfeuer. Alle Schiessscharten besitzen gotische Spitzbögen.

Nach Ausräumen des Kellers unter der Moschee⁴⁰ kam eine Bäckerei mit Ofen, Mehlmühle und Backtrog zum Vorschein. Von diesem Kellerraum führt ein enger Gang in drei unterirdische, bisher unbekannte Kasematten, die zu den ältesten Anlagen der Burg zu zählen sind.

Ebenfalls unbekannt war ein grosser verschütteter Raum, der durch eine freigelegte Treppe neben dem Moscheeturm aus zugänglich ist. Er besitzt einen kreuzförmigen Grundriss mit schön ausgeführtem Kreuzgratgewölbe und hat wahrscheinlich als Aufenthaltsraum für Mannschaften gedient.

Die weiteren Ergebnisse der Ausgrabung, deren eingehende Publikation in Vorbereitung ist, lassen sich kurz zusammenfassen:

1. Reste einer Befestigung (Spolien) aus vorgeschichtlicher bzw. kommagenischer Zeit wurden bisher noch nicht festgestellt.

2. Der grösste Teil der Burganlage, besonders umfangreiche Abschnitte der Zwingermauer, die Vorburg und die Oberburg, stammen aus dem 11. Jahrhundert.

3. Teile der Zwingermauer, die Moschee, der grosse Ostturm und die Toranlage sind zur Verstärkung der bestehenden Burganlage von den Mamluken am Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut worden. Kennzeichnend ist die vorzugsweise Verwendung von Bossenquadern mit Randschlag.

4. Ende des 15. Jahrhunderts wurde die ganze Burganlage nach Ausweis der dicken überall anzutreffenden Brand-

schichten durch Feuer vollständig zerstört. Sie ist dann nicht mehr aufgebaut worden.

5. Der Palas der Vorburg und die Oberburg waren im Innern durch feine Architekturstücke aus Sandstein (Friesen, Tür- und Fenstereintrahmungen etc.) im islamischen Stil verziert. Ihre Freilegung würde aufschlussreiche Funde erbringen und unsere Kenntnisse von der inneren Anlage einer mittelalterlichen Burg aus der Kreuzritterzeit in Kommagene wesentlich erweitern.

6. Aus dem Füllschutt des Zwingers wurden verhältnismässig wenige Funde geborgen. Die Keramik- und Porzellan-scherben stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Sie unterscheiden sich nicht von den Scherben aus frühosmanischer Zeit, die auf der Eski Kale gefunden wurden⁴¹.

Neue prähistorische Wohnplätze

Bereits bei den Freilegungsarbeiten auf dem Plateau und dem Südhang der Eski Kale sowie auf dem Kadı Tepe hatten wir Keramik und Steinwerkzeuge aus der Bronzezeit festgestellt⁴². Ein im Jahre 1963 in einer unmittelbar neben der römischen Brücke über den Gendere Suyu gelegenen Höhle durchgeführter Schnitt ergab in einer Tiefe von 1,60 - 2,00 m grobe Steingeräte aus sehr gutem Silex aus der Frühbronze- bzw. Kupferzeit und von 2,00 - 13,50 m neolithische Inventare⁴³.

Diese Zeugnisse einer frühen Besiedlung des Raumes von Arsameia erhielten eine willkommene Erweiterung durch zwei neue Wohnplätze, die von Walter Nowothnig bei Geländebegehungen in der Umgebung von Eski Kâhta festgestellt wurden. Ausser Feuersteingeräten lieferten sie auch Keramik, ein Beweis, dass wir es nicht mit rezenten Schlagplätzen zu tun haben.

⁴¹ Arsameia I 247 ff.

⁴² Arsameia I 228 ff. und Arsameia 1963-1964, 197 f.

⁴³ Arsameia 1963-1964, 232 ff.

⁴⁰ Dörner-Naumann, Forschungen 74. Die Moschee bzw. der Gebetsraum befindet sich in Turm 1 a. O. auf Taf. 23.

Der erste Wohnplatz befindet sich oberhalb des Kâhtaçay am Westabhang des Kantaşı Tepe auf einer vor dem Berg liegenden flachen Verebnung. Leider war das Material durch Regenwässer ausgewaschen und verschwemmt, so dass der eigentliche Fundplatz wahrscheinlich am Fusse der Felswand unter den hier vorhandenen Blockstreuungen liegen muss. Vor allem kamen Klingenbruchstücke und Scherben zutage. Die Feuersteinstücke werden von der einheimischen Bevölkerung für ihre Feuerzeuge gesammelt, wodurch wahrscheinlich viele gute Stücke verlorengegangen sind.

Dasselbe Material kommt auf einer Verebnung unterhalb des Burgberges und zwar auf der Süd - Westseite vor. Auch dieser Platz liegt gut geschützt oberhalb des Flusses zwischen den Felsen und der Blockstreuung. Die beiden Wohnplätze sind auf der Karte 1:25000 (Abb. 1) eingetragen.

Schlussbemerkung

Durch die vielseitigen Ergebnisse, die wir im Jahre 1965 in Arsameia erzielen konnten, sind manche Probleme geklärt, aber auch neue entstanden. Vor allem wäre im Zusammenhang mit der Frage der Eisengewinnung und der Verarbeitung dieses Metalls eine intensive Erkundung des kommagenischen Raumes notwendig. Sehr wünschenswert ist ferner eine fachmännische Untersuchung von Şırzı, die Aufschlüsse über die Verhüttung von Eisen in späthethitischer Zeit verspricht.

Schon lange steht die Freilegung des Tumulus von Karakuş auf unserem Arbeitsprogramm, dem Hierothesion, in dem "Isias, die Mutter des grossen Königs Mithradates" nebst Tochter und Enkelin bestattet ist⁴⁴. Eine vorbereitende topographische Aufnahme wurde bereits 1965 durchgeführt. Hoffentlich kann die Freilegung selbst bei der nächsten Kampagne in Kommagene in Angriff genommen werden.

⁴⁴ Zur Lage des Karakuş im Verhältnis zu Arsameia und zum Nemrud Dağ sowie zum Problem der

Grabanlage vgl. die Skizze Arsameia I 11 Abb. 2 sowie die Ausführungen a. O. 13 f.



Abb. 1. Das Gebiet von Arsameia am Nymphaios (Eski Kähta) und Umgebung mit Lage der Arbeitsfelder im Jahre 1965 im Masstab 1:25000 (nach der türkischen Karte Blatt Urfa M 41)

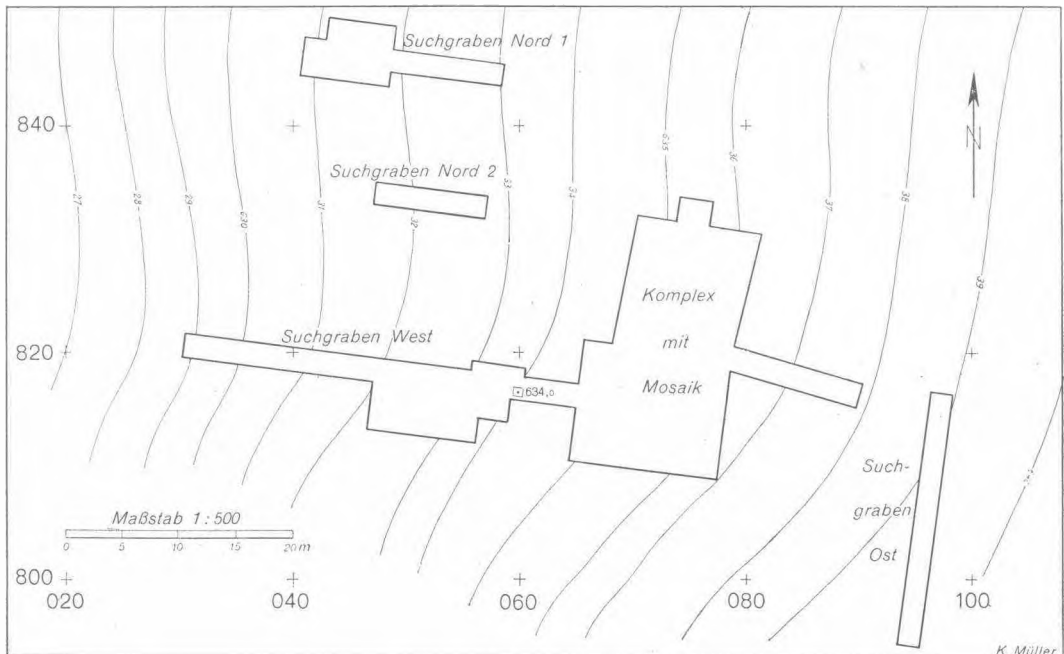


Abb. 2. Plan der auf dem Mosaikfeld ausgeführt Ausgrabungen (Masstab 1:500)

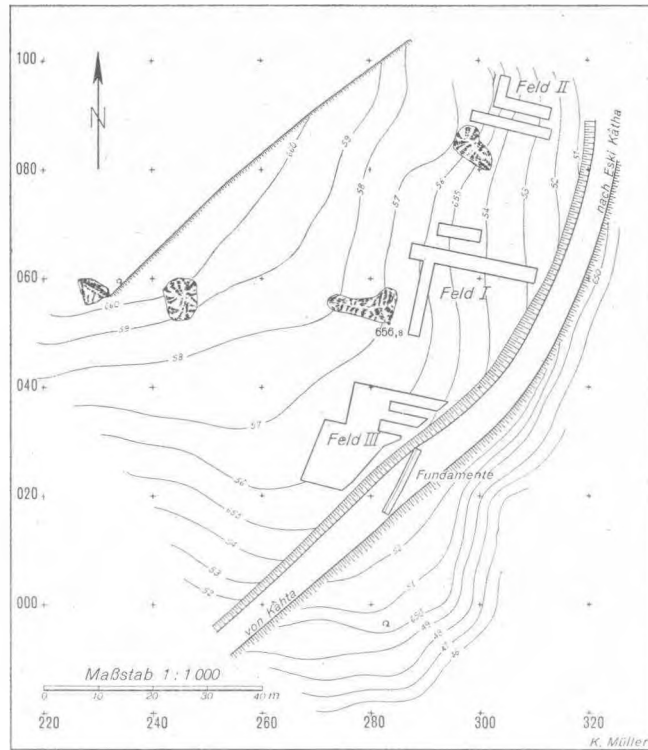


Abb. 3. Plan der auf dem Kilise Tepe freigelegten Arbeitsfelder I-III (Masstab 1:1000)

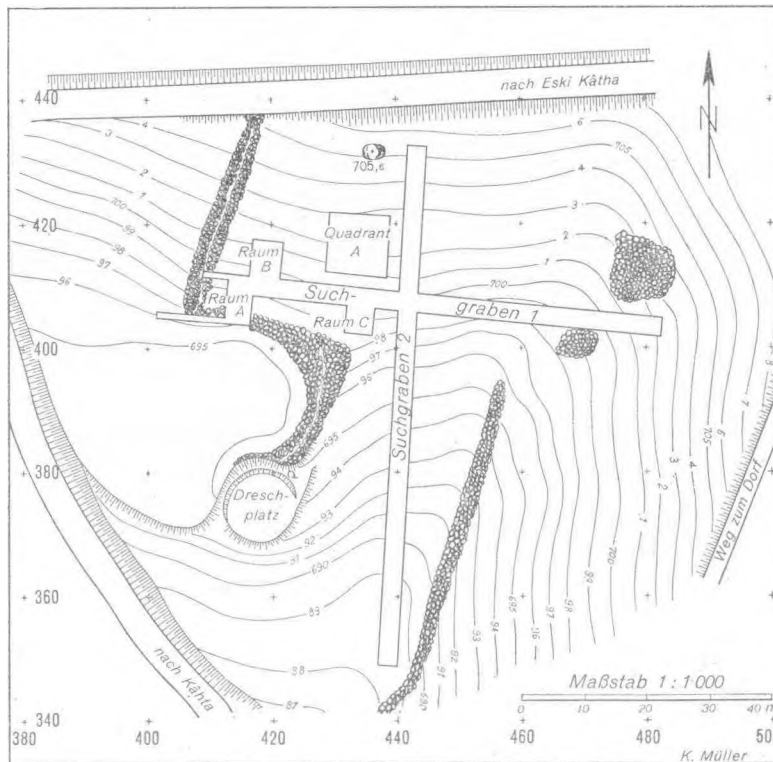


Abb. 4. Plan der Ausgrabungen auf der Flur Köyönü (Masstab 1:1000)